

Lucia Artner und Isabel Atzl

WORKINGPAPER: „MATERIAL CARE STUDIES –
OBJEKTTHEORETISCHE ZUGÄNGE
ZU PFLEGE UND CARE“

Impressum

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz
«Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland»
versehen. Weitere Informationen finden sind unter:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

© Universitätsverlag Hildesheim
Universitätsplatz 1
31141 Hildesheim

Erstausgabe Hildesheim 2018
Redaktion, Satz & Layout: Mario Müller
Titelbild: © Toilettenstuhl. Vor 1929. Holz
Medizinhistorische Sammlung der Klinikum Chemnitz gGmbH
Foto: Thomas Bruns, Berlin
DOI: 10.18442/758

Zitierempfehlung

Artner, Lucia; Atzl, Isabel: *Workingpaper: „Material Care Studies – Objekttheoretische Zugänge zu Pflege und Care“*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim 2018. Online-Publikation (Open Access),
DOI: 10.18442/758

Workingpaper: „Material Care Studies – Objekttheoretische Zugänge zu Pflege und Care“

LUCIA ARTNER UND ISABEL ATZL

Einleitung

In diesem Workingpaper wollen wir in groben Zügen umreißen, was unter *Material Care Studies* im Sinne einer Thematisierung und Erforschung von Pflege und Care mit Blick auf ihre materielle Seite, also ihre Dinge¹ zu verstehen ist und welche neuen Einsichten und Erkenntnisse dieser Zugang eröffnen kann. Im ersten Moment erscheint der Terminus *Material Care Studies* als ein schillernder Begriff: Im Gegensatz zu der Idee einer *Material Care*, die die Pflege (oder gar Sorge) um Dinge in ihrer Materialität suggeriert, geht es hierbei jedoch weniger um die Wartung von technischen Apparaturen, beispielsweise in der Intensivpflege. Vielmehr verweist die Idee der *Material Care Studies* auf das, was die Wortähnlichkeit zu den *Material Culture Studies* erahnen lässt. Als ein methodisch und thematisch vielfältiges transdisziplinäres Unterfangen gewinnen die *Material Culture Studies* ihre Aussagekraft dadurch, dass sie vielschichtige Zusammenhänge in den Blick nehmen: Sie gehen von den Dingen in ihrer Materialität aus, untersuchen ihre Einbettung in und Wechselwirkung mit Interaktionen, sozialen Beziehungen und Diskursen sowie die Art, wie durch sie soziale Kontexte (re-)produziert werden. Was Pflege und Care konkret in ihren Materialitäten ausmacht, ist dabei bislang kaum beforscht worden (Kollewe et al. 2017: 17f.).²

Diese Aussagen verwundern zunächst, wenn man bedenkt, dass bereits in den ersten Lehrbüchern und Anleitungen im frühen 19. Jahrhundert ausführliche Erläuterungen über die Gestaltung der physischen Umwelt in Kontexten von Care und Pflege auftauchen (zum Beispiel Dieffenbach 1832, Gedike 1837). In den ersten Ausgaben der Berliner Lehrbuchreihe, die eine große Verbreitung erfuhr, wurde umfassend auf die Art der Einrichtung des Krankenzimmers und die darin verwendeten Gegenstände eingegangen. Selbst Florence Nightingale hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie durch das Interieur positive Auswirkungen beispielsweise auf Heilungsprozesse erzielt werden können (Nightingale 1859, bes. Kap. II und III, vgl. de la Cuesta/Sandelowski 2005: 218, vgl. Gesler 1992, Stichler 2001). In neueren Studien zeigt sich dieses Interesse ebenfalls, gegenwärtig wird vor dem Hintergrund des demographischen Wandels untersucht, wie durch die räumlich-materielle Gestaltung von Care- bzw. Pflege-Settings z.B. die Folgen von dementiellen Erkrankungen aufgefangen werden können (vgl. Grant/Sommers 1998, Morgan/Stewart 1997, 1999). Diese Untersuchungen sind jedoch tendenziell zweckorientierte oder evaluative Studien aus dem Bereich des Gesundheitswesens, der Pflege, Architektur oder medizinischen Geographie. Empirische qualitative Studien gibt es indes kaum, von den wenigen befasst sich jeweils nur eine Handvoll mit den konkreten Dingen von Pflege und Care (für eine Übersicht siehe: Kollewe et al. 2017; als Ausnahmen gelten u.a. Messecar et al. 2002; Morgan/Stewart 1997, de la Cuesta/Sandelowski

- 1 Orientiert an der Definition Hans Peter Hahns verstehen wir unter Dingen alle „materiellen Gegenstände“ und zwar nicht nur diejenigen, die vom Menschen hergestellt wurden (Artefakte), sondern auch solche, die natürlichen Ursprungs sind und von Menschen (zuweilen modifiziert) benutzt werden (Hahn 2014: 19).
- 2 Eine wichtige Ausnahme stellen zwei vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekte dar: Zum einen das von Februar bis Oktober 2017 geförderte Projekt „DigiCare - Erstellung eines Konzeptes zur Digitalisierung von Objekten aus der Pflegegeschichte“ (Förderkennzeichen 01UG1664-AX und BX) sowie zum anderen das von Februar 2014 bis Januar 2017 geförderte Projekt „Die Pflege der Dinge – Die Bedeutung von Objekten in Geschichte und gegenwärtiger Praxis der Pflege“ (Förderkennzeichen 01UO1317A-D). An dieser Stelle richten die Autorinnen einen ganz besonderen Dank an Anamaria Depner, André Heitmann-Möller und Carolin Kollewe für die langjährige und sehr fruchtbare Zusammenarbeit. Zudem danken sie Martin Stricker von der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsammlungen in Deutschland für die zahlreichen Anregungen.



2005, Sander 2008; Manz 2015).³ Indes liegt in diesen Arbeiten der Fokus auf Pflege als professionellem Arrangement, als eingebettet in (in-)formelle *Arbeitsverhältnisse* und weniger als etwas, das alltäglich, auch und vor allem zwischen Familien und Freunden geleistet wird (de la Cuesta/Sandelowski 2005: 219). Dies zeigt sich nicht zuletzt in einer Dichotomisierung von „care“ und „cure“ (ebd.).

Mit dem Begriff *Care* wird in den *Material Care Studies* ein weites Feld umrissen: Von Kinderpflege und Erziehung über Pflege und Betreuung von alten Menschen, von Menschen mit Behinderungen oder Menschen, die an physischen oder psychischen Erkrankungen leiden, die körperlich und/oder seelisch Unterstützung und Beratung benötigen und (medizinisch) versorgt werden müssen, bis hin zu medizinisch-assistiven Tätigkeiten im Behandlungszimmer oder Operationssaal – alles dies sind Bereiche, in denen Care geleistet wird. Pflege wird hier neben (sozial-)pädagogischen Einsatzbereichen als zentrales Feld dessen verstanden, was Care ausmacht.

Im Folgenden wollen wir in einer groben Skizzierung das Feld einer *Material Care Studies* umreißen. Zentrale Ansätze sehen wir (1) zum einen in den *Material Culture Studies* und (2) zum anderen in einer Rahmung von Pflege als *materiellem kulturellen Erbe*. Auch und vor allem wegen des historischen Erbes von Care und Pflege sind *Material Care Studies* (3) ebenfalls im Spannungsfeld von gendersensiblen bzw. *feministisch-materiellen Ansätzen der neueren Care Debatten*, wie sie u.a. im Bereich des Feminist Materialism oder den *Science and Technology Studies* diskutiert werden, anzusiedeln.

Material Care als Material Culture

Ein zentraler Punkt der *Material Care Studies*, die sich an den *Material Culture Studies* orientieren, ist die grundlegende Annahme einer Uneindeutigkeit und Unbestimmtheit der Dinge (vgl. Hahn 2005, 2015). Diese Unbestimmtheit kann insbesondere in pflegerischen Kontexten, die durch Multiprofessionalität (fürsorgende und versorgende, medizinische oder therapeutische Ansätze etc.) gekennzeichnet sind, zusätzlich verstärkt werden. Vor diesem Hintergrund erscheinen Dinge in ihrer Bedeutung nicht immer greifbar. Es scheint, als gebe es eine vielfältige Auslesung ihres ‚Skriptes‘ (vgl. Akrich 1992, 1995). Für *Material Care Studies* als eine erweiterte Pflegeddingforschung (vgl. Kollwe et al. 2017) aus einer sozialhistorischen als auch kultur- und sozialwissenschaftlichen Perspektive, impliziert dies, was die Sozialhistorikerin Dorothee Wierling als „Selbst-Vergesellschaftung als dem Basisprozess des Zusammenlebens“ (Wierling 2016, o.S.) umschreibt:

Meiner Ansicht nach gibt es nichts Soziales *in* den Dingen. Alles, was wir meinen können, wenn wir über „the social life of things“ sprechen, ist das, was wir durch unser (soziales) *Handeln* den Dingen an Bedeutung zufügen. Außerhalb unserer Interaktion existiert nichts Soziales, weswegen es mir angemessener erscheint, über das Soziale *an* den Dingen zu sprechen, indem wir untersuchen, wie die Dinge in den Dienst des Sozialen gestellt werden. (ebd., Hervorh. i. Orig.)

Ähnlich betont Hans-Peter Hahn wiederholt, dass materielle Dinge in ihrer Wechselwirkung mit sozialem Handeln untersucht werden sollten:

Gesellschaftlicher Alltag wird nicht nur von materiellen Dingen geprägt, aber auch nicht allein vom Handeln und Wissen. Erst in der Verbindung der beiden Dimensionen ergibt sich ein Zugang zum Verstehen des Alltags. Die Verbindung von Materiellem und Immateriellem ist dabei als etwas Gleichzeitiges aufzufassen. Weder ist das Immaterielle dem Materiellen nachgeordnet, noch sind die Denkweisen als vorgängig, d. h. als Ursprung und Quelle der Dinge aufzufassen. (Hahn 2014: 9)

Nach dem ‚material turn‘ (vgl. Hicks 2010) in den Geistes- und Sozialwissenschaften und nach diversen Anläufen, Dinge als dem Menschen ‚ebenbürtige‘ Akteure zu (v)erklären (vgl. Latour 2008), wird

3 Weitere Ausnahmen stellen Arbeiten über die Rolle von Technik in der Pflege (vgl. zum Beispiel Sandelowski 2000, Manzei 2011, Remmers/Hülsken-Giesler 2011, Hielscher et al. 2015) oder im weiteren Sinne von Care als (Für-)Sorge beispielsweise auch gegenüber technischen Geräten (vgl. Mol et al. 2010, Schillmeier/Domènech 2010, Pols 2012) dar.

zunehmend das relationale Herstellen in der Beziehung zwischen Menschen und (ihren) Dingen in den Blick genommen (vgl. Hodder 2014, Fowler/Harris 2015). Damit ist gemeint, dass Dinge ihre Eigenschaften erst in der Beziehung zu Handlungsweisen und zu anderen Dingen erhalten. Diese Beziehungen werden kontinuierlich reproduziert, auch wenn sie zuweilen dauerhaft und stabil erscheinen können. So kann die gängige Assoziation von Kranken- und insbesondere der Altenpflege mit der Bettpfanne erst in der Wechselwirkung von Ding (Bettpfanne), Akteuren (Pflegerkraft und gepflegte Person), Setting (Krankenzimmer bzw. genauer das Pflegebett) erst wirkmächtig werden. Allerdings steht der Einsatz von Bettpfannen auch für beruflich Pflegende immer wieder von Neuem mit einer Auseinandersetzung mit Ekel und Peinlichkeitsgefühlen und für gepflegte Personen zudem mit einem Ablegen von Scham in Verbindung (vgl. Artner/Atzl 2016, Atzl/Artner i.E.). Die Prozesse der Herstellung von Objekteigenschaften verlaufen also mitnichten reibungslos. In Dingen – genauer: in ihrer stofflichen Beschaffenheit, in der Haptik und der sensuellen Wahrnehmung als auch ihrer sozialen Ausdeutung (Neville et al. 2014: 5) – steckt ein gewisses Potential, das auch als Eigensinn bezeichnet wird (vgl. Hahn 2015).

Abhängig von dem jeweiligen situierten Umgang mit Dingen können Dinge durchaus Handlungen beeinflussen (vgl. Miller 1987, Korff 2005). Dabei können Dinge Abläufe stören, sie können irritieren, zuweilen als Ballast wahrgenommen werden (vgl. Frers 2010, Depner 2015). Darüber hinaus können Menschen abhängig von Dingen werden, was wiederum ebenfalls Konsequenzen für ihr Handeln haben kann (Hodder 2014: 20f.). Übertragen auf die Pflege impliziert beispielsweise die historische Übergabe der Aufgabe des Fiebermessens mit einem Thermometer an Pflegekräfte, dass diese nun nicht mehr mit dem Handauflegen und somit mit ihrer subjektiven Einschätzung und Intuition den Gesundheitszustand einer Person ermessen konnten, sondern dafür nun ein Ding, das Thermometer, benötigten (Atzl 2017a: 70-78).

Der Umgang mit und die Bezugnahme zu Dingen wird von verschiedenen Aspekten beeinflusst. Zum einen durch die Materialität, die stoffliche Form und Konsistenz von Dingen, und die damit verbundenen (naturgesetzmäßigen) Wirkungsweisen. Darüber hinaus wird die Art, wie mit Dingen umgegangen wird, wie sich Menschen in Beziehung setzen zu Dingen, von der sinnlichen Wahrnehmung beeinflusst (vgl. Neville et al. 2014). Dies hat Konsequenzen in Bezug auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Dingen: Sie setzt eine multidisziplinäre Arbeit voraus, die bei der Untersuchung einer Thematik der Polyvalenz der Dinge entsprechend jeweils unterschiedliche Kontext- und Bedeutungsebenen in den Blick nimmt: „In der Regel wird bei der Analyse in einem Dreischritt verfahren, der die Materialität der Dinge, den Umgang mit Dingen sowie die Analyse der Dinge als Bedeutungsträger umfasst.“ (Ludwig 2011: o.S.) Das heißt, bei der Dinganalyse muss es über eine reine Spurensuche und Auslegung möglicher, den Dingen anhaftender Informationen und Bedeutungen hinausgehen, um sie in ihren jeweiligen Kontexten adäquat rekonstruieren zu können. Entsprechend werden insbesondere in der sammlungsbezogenen und museologischen Beforschung der Dinge mehrere Schleifen vorgenommen, um ein Ding in seinen „ursprünglichen Kontext“ (ebd.) zurückverfolgen zu können.

Für die (pflege-)historische Objektforschung sind Pflegedinge aus einem weiteren Grund interessant: Die exponentielle Zunahme an Dingen in den letzten 150 bis 200 Jahre und deren Massenproduktion macht sich nicht nur im Konsumverhalten des Alltagslebens (Linde 1972: 12), sondern auch im Bereich der Pflege bemerkbar (vgl. Atzl 2011: 80-81). Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Verberuflichung der Pflege wurden immer mehr Dinge produziert und vermarktet, deren Einsatz zunehmend einer Schulung bedurfte. Die Logik von Warenförmigkeit und insbesondere des Konsums sind im Hinblick auf den Einsatz von Dingen in Bereichen von Pflege und Care jedoch nicht immer eindeutig: Dies zeigt sich vor allem in solchen Fällen, wenn Dinge des Alltags in manchen Fällen eben nicht neu gekauft, sondern umfunktioniert oder neu gestaltet werden, um Pflege zu ermöglichen (vgl. Depner 2017). Zudem werden manche Pflegedinge zuweilen in Bereichen eingesetzt, die gesellschaftlich mit starken Tabus behaftet sein können, wie beispielsweise Dinge, die bei der Ausscheidung verwendet werden, wie Toilettenstühle oder Urinale (vgl. Artner/Atzl 2016, Artner/Böhringer 2017).

Während es im Hinblick auf Dinge in der sozialgeschichtlichen als auch sozialhistorischen Forschung in der Regel um eine Analyse von Lebensstilen oder Lebensweisen (von den Dingen her) geht (vgl. Linde 1972), ginge es analog bei der Beforschung von Pflegedingen um *Sorgeweisen*.⁴

4 Was man mit Dingen in der Pflege macht und was das über die materielle Kultur der Pflege aussagen kann, wird im nächsten Abschnitt in diesem Paper besprochen.

Ob mit einem dezidiert historischen oder gegenwärtigen Blick, aus der Perspektive der sozial- oder kulturwissenschaftlichen Zugänge auf die materielle Kultur von Care und Pflege: die verschiedenen Interessen an (Pflege-)Dingen eint ein Zugang zu (materialen) Objekten, der diese als Ressourcen und Mitwirkende in sozialen Interaktionen und nicht als Ergebnis bzw. Ausdruck übergeordneter Strukturen konzeptualisiert (vgl. Ludwig 2011, Artner et al. 2017). Im Sinne der Material Culture Studies heißt dies im Hinblick auf Material Care Studies, sich die konkrete Rolle und Bedeutung eines (Pflege-)Dinges mit Blick auf den beobachtbaren (oder historisch rekonstruierbaren) Umgang mit ihnen, der immer kontextualisiert und sozial situiert erfolgt, zu rekonstruieren (vgl. Miller 1987, Hahn 2005, Hahn 2014). Dies impliziert einen dezidiert *praxeologischen Zugang zu Dingen*: Ob historische und gegenwärtige Dinge in Pflege und Care, so impliziert dies die sozialen Praktiken (vgl. Reckwitz 2003, die Care und Pflege jeweils und auch zu unterschiedlichen Zeiten ausmachen, in den Blick zu nehmen. Was als Pflege und Care gilt, ist auch materiell vermitteltes, historisch und sozial kontextualisiertes Handeln, welches wiederum einem kontinuierlichen Wandel unterworfen ist. Dies stellt einer der Gründe dar, warum die Dinge von Care und Pflege auch als historische Zeugnisse (auf-) zu werten und als Teil des kulturellen Erbes einer Gesellschaft zu verstehen sind, wie im Folgenden ausgeführt wird.

Material Care als materielles kulturelles Erbe

In Bezug auf (zeit-)geschichtliche Forschung gelten neben schriftlichen und bildlichen Überlieferungen Dinge als historische Quellen: Lange Zeit wurden sie jedoch eher als „Überreste“ (Droysen 1882/1960: 38ff.) bezeichnet bzw. wurden darunter alle als „nicht mit der Intention eines Überlieferungswillens produzierten Gegenstände“ (Ludwig 2011, o.S.) subsumiert. Die Material Care Studies befassen sich zentral mit den materiellen Hinterlassenschaften von Kulturen im Kontext von Pflege und Care. Hierbei geht es jeweils um die Beforschung von Pflegedingen als materielle Zeugnisse der historischen Gewordenheit von Care und Pflege. Die Bedeutung, die dem materialen Erbe (nicht nur von Dingen in Kontexten von Pflege und Care) für Wissenschaft und Gesellschaft zukommt, hat der deutsche Wissenschaftsrat hervorgehoben:

Ein Objekt ist durch diese [seine] angelagerten Eigenschaften nicht nur ein Faszinosum, sondern es kann die Bedeutung eines Kulturguts erlangen, der Selbstvergewisserung und Identitätsbildung in der Gesellschaft dienen, als materielles Zeugnis fungieren, es vermag Antworten zu geben auf verschiedenste Fragen und es kann zu weitergehenden Fragen anregen. (Wissenschaftsrat 2011: 11)

Grundsätzlich liegt hier die Annahme zugrunde, dass dreidimensionale Objekte durch, wegen und mit ihrer Materialität hohe gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz besitzen, weil sie Inhalte und Zusammenhänge eröffnen, die ohne ihre Berücksichtigung nicht sichtbar würden. Trotz dieser Signifikanz stellen sich aus heutiger Sicht Care und Pflege als wissenschaftlich und gesellschaftlich relevante Themenfelder dar, deren Objekte sich jedoch im Kontext des materialen Erbes den bekannten Sammlungsklassifikationen entzogen haben. In den vergangenen Jahrzehnten hatten sie schlichtweg keinen eigenen Ort, an dem sie gesammelt, bewahrt, beforscht und präsentiert werden konnten. Weder Care und Pflege, noch ihre Dinge konnten bislang (zumindest in Deutschland) in der Diskussion um das materiale kulturelle Erbe in Erscheinung treten. Vielmehr wurden Pflege und ihre historischen Dinge vornehmlich im Kontext medizinhistorischer Sammlungen bewahrt, die sich jedoch hauptsächlich mit dem ärztlichen Blick auf medizinische Sachverhalte befassen (vgl. Atzl 2017a).

Pflege und Care werfen jedoch ganz eigene politisch wie gesellschaftlich breit diskutierte und mit Blick auf den demografischen Wandel hochbrisante Fragen auf, in denen sich neben konkreten Umsetzungsfragen auch eigene ethische und soziale Aspekte sowie Herausforderungen für die Gesellschaft spiegeln (vgl. Peplau 1995). Pflege gilt als zentrale Praxis menschlichen Miteinanders und des sozialen Zusammenhalts einer Gesellschaft. Sie prägt die persönlichen Gemeinschaften, in denen sie praktiziert wird, ebenso wie den Sozialstaat, der die Rahmenbedingungen der Pflege strukturiert. Pflege ist damit ein stilles soziales Kapital einer Gesellschaft. Die Perspektive der Material Care Studies auf Care- und

Pflegedinge als materielles Erbe rückt die kulturelle und historische Bedeutung von Care und Pflege (durchaus in all ihrer Ambivalenz) in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich viele verschiedene Disziplinen mit Pflege in ihren vielfältigen Formen auseinandergesetzt: Ob PflegewissenschaftlerInnen, SoziologInnen, SozialpädagogInnen, KulturwissenschaftlerInnen – sie alle beschäftigen sich aus ihrem jeweils fachspezifischen Blickwinkel mit der Ausgestaltung und Realisierung pflegerischen Handelns in der Gegenwart, so zum Beispiel mit der Ausgestaltung pflegerischer Verhältnisse, mit Blick auf persönliche, institutionelle, strukturelle oder gesellschaftliche Ebenen (vgl. Koch-Straube 1997, Heinlein 2003, Schroeter/Rosenthal 2005, Sander 2008). Um sich den zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen, ist es jedoch ebenso wichtig, sich der historischen Wurzeln pflegerischen Handelns zu erinnern, diese freizulegen und mit den Erkenntnissen vergangener Zusammenhänge zu interpretieren, um mit den Erfahrungen der Vergangenheit gegenwärtige Entwicklungen (auch kritisch) zu betrachten sowie Gestaltungspotentiale für die Zukunft zu entwickeln. Pflege stellt zwar eine gesellschaftliche anthropologische Konstante dar, jedoch wurde und wird sie in ihrer Geschichte immer wieder neu an gesellschaftlichen, politischen, persönlichen oder ethischen Bedürfnislagen orientiert ausgestaltet (vgl. Hähner-Rombach 2009, Thiekötter et al. 2009, Braunschweig 2006). In der Art und Weise, wie und womit gepflegt wurde und wird, spiegelt sich deshalb ein Teil der kulturellen Identität der jeweiligen Gesellschaft (vgl. Leininger 1991).

Die Wurzeln pflegerischen Handelns historisch zu erforschen und aufzuarbeiten ist Aufgabe der Pflegegeschichte, eine in Deutschland noch junge Disziplin, der sich Forschende aus verschiedenen Fachbereichen zuwenden. Während schriftliche Quellen für den deutschen Sprachraum zunehmend erschlossen werden (z.B. Rueß/Stölzle 2012), wurden die *materialen Zeugnisse* der Pflegegeschichte in der Forschung bislang kaum berücksichtigt (mit Ausnahme von Artner/Atzl/Kollewe 2016, Artner/Atzl 2016, Atzl 2017a, Atzl 2017b, Atzl 2017c, Atzl/Depner 2017). Dies liegt unter anderem daran, dass historische Pflegedinge in Deutschland bislang keine eigene Heimat in Form einer wissenschaftlich geführten Sammlung oder eines umfassenden, professionell geführten Museums haben, vielerorts sind sie, obwohl existent, als solche nicht erkannt. Dabei spielten Dinge in der Vergangenheit ebenso wie heute eine entscheidende Rolle im pflegerischen Handeln. Material Care Studies, die sowohl Care und Pflege als auch materiell vermitteltes und vermittelbares kulturelles Erbe betrachten, untersuchen deshalb nicht nur pflegerische Interaktion und zwischenmenschliche Beziehungen, sondern auch, wie Dinge Pflege und Care an vielen Stellen überhaupt erst möglich machten und machen oder wie sie Einfluss auf die soziale Ordnung und ihre Ausgestaltung nahmen bzw. nehmen (vgl. Artner et al. 2017). Viele uns heute vertraute Dinge der Pflege wurden in vergangenen Bedarfssituationen entwickelt oder Pflegenden zu bestimmten Zeiten zur Handhabung übergeben.

Ebenso wie heutige Objekte ermöglichen die Pflegedinge der Vergangenheit mithilfe einer *historisch-praxeologischen Entschlüsselung* einen einmaligen Einblick in Care und Pflege, ihre Geschichten sowie vergangenen gesellschaftlichen Verhältnisse oder Vorstellungen. Historische Pflegedinge als materielles kulturelles Erbe machen Aspekte sichtbar, die uns im Hier und Jetzt und ebenso für die Zukunft entscheidende Einsichten, Selbstreflexionen und Anregungen bieten können. Sie berühren pflegerische ebenso wie ethische und soziale Fragen. Auch machen sie einen interdisziplinären Austausch zwischen Pflege, Medizin, Kultur- und Sozialwissenschaften möglich (z.B. Artner/Atzl 2016, Atzl/Depner 2017).

Die Erforschung von historischen Pflegedingen aber steht in Deutschland trotz des viel beschworenen ‚material turn‘ (vgl. Hicks 2010) in den Sozial- und Geisteswissenschaften noch am Anfang.⁵ Grund hierfür ist die generelle Unsichtbarkeit des Themenfeldes Pflege an sich und ihrer historischen Objekte im Besonderen.

Die Unsichtbarkeit der Dinge in Pflege und Care ist neben der Sammlungsproblematik auch mit dem Umstand verbunden, dass Care und Pflege selbst kaum die Anerkennung erfahren (und historisch erfahren haben), die ihnen als eine der zentralen sozialen Praktiken einer Gesellschaft zustehen. Sowohl historisch als auch gegenwärtig wird dies dadurch bedingt, dass Pflege und Care weiblich konnotierte Tätigkeits- und Berufsfelder darstellen, u.a. weil sie als eher körperbetont, emotional und sinnlich galten und nach wie vor gelten (Simpson et al. 2012: 168; vgl. Sandvoll et al.: 2015, Bolton 2005, Wolkowitz 2002). Material Care Studies sollten jedoch die leibliche Komponente in den Interaktionen zwischen

5 Anders zeigt sich dies beispielsweise in den USA (vgl. Sandelowski 2000). An dieser Stelle muss betont werden, dass die Studie von Sandelowski ausschließlich von Texten und nicht von realen Objekten ausgeht.

Menschen und Dingen in Kontexten von Pflege und Care als eine der zentralen Prämissen in den Fokus rücken. Insbesondere im Hinblick auf diejenigen, die gepflegt werden, ist diese Perspektive von Bedeutung, da ihr Körper (als kranke oder alte Körper, mit Behinderungen etc.) selbst zum Objekt pflegerischer Handlungen und Dingesätzen werden. Unter anderem, weil ihre Körper dadurch Gefahr laufen materiell-diskursiv zu einem „misfit“ (Garland-Thomson 2011: 592) degradiert zu werden, verstehen sich Material Care Studies dezidiert auch als eine Form der *feministisch materiellen Auseinandersetzungen mit Care*, wie im Folgenden dargestellt wird.

Material Care als feministisch materielles Anliegen

In einer gewissen Analogie zu den feministischen Debatten über Care wird im Bereich des Feminist Materialism und einigen Arbeiten der ‚Science and Technology Studies‘ zum einen ein breiter Sorgebegriff herangezogen (der über (zwischen-)menschliche Beziehungen hinausgeht) als auch die Reziprozität und Interdependenz in den Relationen zwischen Menschen und Dingen betont. Beides wird vor dem Hintergrund dessen diskutiert, wie der Umgang in Pflege- und Sorgeverhältnissen und/oder der materiellen Umwelt von vergeschlechtlichten Ungleichheiten geprägt wird, die sie gleichsam reproduzieren helfen (vgl. Ostner/Beck-Gernsheim 1979, Backes et al. 2008, Leira/Saraceno 2002, Ostner 2009).⁶

Dieser Zugriff auf Care ist für Material Care Studies insofern von Relevanz, da es bei Sorge und Pflege (beziehungsweise bei der Fürsorge für und Versorgung von Menschen und Dingen, siehe weiter unten) zentral um zwischenmenschliche Beziehungen *und* um Mensch-Ding-Interaktionen geht. Noch stärker als in anderen Bereichen stehen bei der Pflege und Sorge Interdependenzen und Vulnerabilitäten, Abhängigkeiten und affektvolle Handlungen besonders stark im Vordergrund. Dies wiederum setzt voraus, dass die Beziehungen zwischen Menschen als auch zwischen Menschen und Dingen und die kontextualisierten und jeweils unterschiedlich situativ erfolgenden Erfahrungen dieser Beziehungen in den Fokus der Betrachtungen rücken müssen – so wie es feministische Arbeiten zu Care seit geraumer Zeit tun (vgl. Kuhse/Singer/Rickard 1998). Die feministische Psychologin Carol Gilligan (1982) betont in besonderer Weise, dass diese Beziehungen aus der Perspektive derjenigen betrachtet werden sollten, die eine (relativ) machtlose Position innehaben. Dies betreffe in der Pflege beispielsweise die zu pflegenden Personen (Green 2012: 1).

Bei den Material Care Studies stehen zwar in erster Linie weniger die Hinterfragung gesellschaftlicher Machtverhältnisse und eine damit verbundene Kritik an patriarchalen kapitalistischen Ungleichheitsbeziehungen im Vordergrund, jedoch geht es um ein inklusives Denken, das besonders sensibel dafür ist, dass auch der Einsatz von Dingen eingebettet ist in spezifische, durchmachtete diskursive Formationen, gesellschaftliche Strukturen und normative Vorstellungen. Deshalb stehen Material Care Studies dem Feminist Materialism nahe, auch wenn diese – und hier zeigt sich die primäre Orientierung der Material Care Studies an den Material Culture Studies – immer wieder in konkreten Interaktionen, die auch und vor allem durch ihre materiellen Begebenheiten gekennzeichnet sind, situativ reproduziert werden müssen. Entsprechend des Feminist Materialism fokussiert eine Analyse der Material Care Studies (die von den Dingen ausgeht) auf *Mikropolitiken* der Macht, die oft nebenbei verlaufen und selten bemerkt werden. Dinge werden in der Regel Teil von Routinen, sie routinisieren Handlungen (vgl. Reckwitz 2003) und helfen dadurch (indirekt) einen Status Quo und somit auch strukturell organisierte Ungleichheiten zu reproduzieren. Da dies aber immer wieder neu erfolgen muss, gibt es immer auch einen gewissen Manövrierspielraum. Beziehungen können sich ändern. Manche Dinge, die besonders sperrig und störend sind, provozieren dies gar. Karen Barad (2007) betont die Wechselwirkungen von diskursiver Zuschreibung und Materialität, die im Grunde genommen nicht voneinander zu trennen sind, denn (immateri-

6 Laut Margit Brückner wird mit Care als „Paradigma“ (2008: 167) zum einen eine wissenschaftliche Denkrichtung und zum anderen politische Positionen zu Care als Arbeit bezeichnet (vgl. Brückner 2010). Beides führe zu einer Kritik am gesellschaftlichen Umgang mit Care (und Pflege) – als formale, versicherungspflichtige oder als irreguläre, prekäre Beschäftigung und/oder in Form eines familialen Arrangements, zwischen den Generationen, innerhalb von Freundschaften, Nachbarschaften oder Gemeinden usw. (vgl. Scheiwe/Krawietz 2014, Artner/Schröer 2013) geleistet wird.

elle) Bedeutung als auch materielle Begebenheiten seien jeweils eine materiell-diskursive Verstrickung verschiedenartiger Muster von Bedeutungen und Gegenständen.

Interdependenz stellt sich aus einer (feministisch-materiellen) Perspektive der Material Care Studies also nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Dingen und somit auch *durch* Dinge dar (vgl. Puig de la Bellacasa 2011). Auf den Bereich Pflege übertragen impliziert dies, dass eine elektronische Aufstehhilfe (Lifter) sowohl Pflegepersonen als auch denjenigen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt und durch diesen beim Aufstehen unterstützt werden, zwar mehr Handlungsmöglichkeiten eröffnet, sie aber gleichzeitig von dem Ding (in diesem Fall dem Lifter) abhängig sind (Heinlein 2003: 95ff.). Indes, nicht nur in feministischen Arbeiten wird die Interdependenz von Dingen und Menschen (und Ideen, Vorstellungen, Diskursen etc.) betont. Auch die ‚klassische‘ (sozialwissenschaftliche) Objektforschung tut dies seit geraumer Zeit: So kritisiert beispielsweise Daniel Miller eine „tyranny of the subject“, womit er die zu starke Fokussierung auf den Menschen in den Sozialwissenschaften meint (Miller 2005: 45). Stattdessen spricht er sich für eine „dialectical republic in which persons and things exist in mutual self-construction and respect for their mutual origin and mutual dependency“ aus (ebd.: 37). Feministische Arbeiten, wie die von Barad, betonen in ähnlicher Weise das Prozesshafte und Unabgeschlossene bzw. das im Entstehen Begriffene materiell-diskursiver Verwicklungen (vgl. Dionne 2016): Das, was ein Ding bedeutet und was es mit Menschen macht, ändert sich, ist nicht fixierbar, sondern einem kontinuierlichen Wandel unterworfen und ist kontingent.

Mit diesen Perspektiven sind einige Arbeiten zu Care aus dem Bereich der ‚Science and Technology Studies‘ vergleichbar: Auch hier wird ein besonderes Augenmerk auf die Materialitäten sozialer Interaktionen, wenn auch stärker auf Techniken bzw. techn(olog)ische Begebenheiten, gelegt. Stärker als andere Ansätze betonen die ‚Science and Technology Studies‘, allen voran die Anthropologinnen Annemarie Mol und Jeannette Pols, dass Technik selbst *auch* Sorge benötige (vgl. Mol et al. 2010). In den Interaktionen zwischen Mensch und Technik wird immer wieder (neu) eruiert, wie dadurch Care erzeugt werden kann (ebd.). Was demgegenüber Material Care Studies, die sich am Feminist Materialism orientieren, hervorkehren, ist, dass es sich bei Dingen (nicht nur technischen, sondern allen materialen Objekten) auch um „matter“ (Hird 2009: 330) handelt: um Gegenstände und um (bedeutsame) *Angelegenheiten*. Entsprechend sollte eine sozialkonstruktivistische Analyse von Wissenschaft und Technologie immer auch mit einer Kritik daran verbunden sein, wie spezifische, männlich dominierte epistemische Kulturen bei der Reproduktion von vergeschlechtlichten Ordnungen beitragen, die das Rationale-Technische als männlich konnotieren (ebd.: 330f.). Diese Kritik wird in ähnlicher Weise auch für die Pflege- und Carearbeit angewendet, hier ist es vor allem die zwischenmenschliche eher körperbezogene Arbeit – Berührungen als Teil der Pflege- und Sorgearbeit, die eher als sinnlich und weiblich und somit als nicht ‚bedrohlich‘, sondern eher angenehm und sanft gelten (Simpson et al. 2012: 168; vgl. Bolton 2005, Sandvoll et al.: 2015).

Die Dinge von Care und Pflege verweisen jedoch nicht nur auf gegenwärtige, durchmachtete und vergeschlechtlichte Ordnungen. Indem Dinge in ihrer Materialität Zeiten überdauern können, lassen sich diese Ordnungen nicht nur in ihren historischen Trajektorien rekonstruieren. Die Dinge dienen generell als Zeugen der historischen Gewordenheit und gegenwärtigen Ausgestaltung von Pflege und Care. Die Material Care Studies nehmen von daher neben den Dingen der Gegenwart auch immer das materielle kulturelle Erbe von Care und Pflege in den Blick.

Literatur

- Akrich, Madeline (1992): The de-scription of technical objects. In: Bijker, Wiebe E./Law, John (Hg.): *Shaping technology / building society*. Studies in sociotechnical change. Cambridge & London, S. 205–224.
- Akrich, Madeleine (1995): User representations: Practices, methods and sociology. In: Rip, Arie/Thomas J. Misa/Schot, Johan (Hg.): *Managing technology in society: The approach of constructive technology assessment*. London. S. 167–184.
- Artner, Lucia / Schröer, Wolfgang (2013): Care, commons, citizenship – How social work is affected. *Transnational Social Review. A Social Work Journal* (3), S. 141–154.
- Artner Lucia/Atzl, Isabel: Pot and power: The role of the nonhuman in a very human business. *On_Culture: The Open Journal for the Study of Culture* (2016/2), o. S. doi: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2016/12355/>
- Artner, Lucia/Böhringer, Daniela (2017): Die Veralltäglicung grenzwertiger Arbeit durch Pflegedinge. In: Artner, Lucia/Atzl, Isabel/Depner, Anamaria/Heitmann-Möller, André/Kollewe, Carolin (Hg.): *Pflegedinge: Materialitäten in Pflege und Care*. Bielefeld, S. 169–198.
- Artner, Lucia/Atzl, Isabel/Depner, Anamaria/Heitmann-Möller, André/Kollewe, Carolin (2017) (Hg.): *Pflegedinge: Materialitäten in Pflege und Care*. Bielefeld.
- Atzl, Isabel (Hg.) (2011): *WHO CARES? Geschichte und Alltag der Krankenpflege* (Ausstellungskatalog). Frankfurt a. M.
- Atzl, Isabel (2017a): Das materiale Erbe der Pflege. Historische Pflegedinge in Sammlungen und Museen und ihr Potential für die (pflege-)historische Forschung. In: Artner, Lucia/Atzl, Isabel/Depner, Anamaria/Heitmann-Möller, André/Kollewe, Carolin (2017) (Hg.): *Pflegedinge: Materialitäten in Pflege und Care*. Bielefeld, S. 51–84.
- Atzl, Isabel (2017b): Pflegedinge und Pflegealltag im Krankenhaus. *Historia Hospitalium. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte* (30), S. 113–138.
- Atzl, Isabel (2017c): Pflegenden, Patienten und Ärzte in Objekten. Ein Plädoyer für die akteurszentrierte Forschung als Chance für Museumsartefakte und Fachgeschichte. *Blätter für Technikgeschichte* (78), S. 79–89.
- Atzl, Isabel/Depner, Anamaria (2017): Home care home. Reflections on the differentiation of space in living and care settings. In: Chivers, Sally/Kriebernegg, Ulla (Hg.): *Care home stories. Aging, disability, and long-term residential care*. Bielefeld.
- Backes, Gertrud M./Wolfinger, Martina/Amrhein, Ludwig (2008): Geschlechterungleichheiten in der Pflege. In: Bauer, Ulrich/ Büscher, Andreas (Hg.): *Soziale Ungleichheit und Pflege. Beiträge sozialwissenschaftlich orientierter Pflegeforschung*. Wiesbaden, S. 132–153.
- Barad, Karen (2007). *Meeting the universe halfway: Quantum physics and the entanglement of matter and meaning*. Durham & London.
- Braunschweig, Sabine (2006) (Hg.): *Pflege – Räume, Macht und Alltag*. Basel.
- Bolton, Sharon C. (2005): Women's Work, Dirty Work: The Gynaecology Nurse as 'Other'. *Gender Work and Organization* (12/2), S. 169–186.
- Brückner, Margrit (2008): Kulturen des Sorgens (Care) in Zeiten transnationaler Entwicklungsprozesse. In: Homfeldt, Hans G./Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia (Hg.): *Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs*. Weinheim, S. 167–184.
- De la Cuesta, Carmen/Sandelowski, Margarete (2005): Tenerlos en la casa: The material world and craft of family caregiving for relatives with dementia. *Journal of Transcultural Nursing* (16/3), 218–225.
- Depner, Anamaria (2015): Dinge in Bewegung. Zum Rollenwandel materieller Objekte. Eine ethnographische Studie über den Umzug ins Altenheim. Bielefeld.
- Dieffenbach, Johann Friedrich (1832): *Anleitung zur Krankenwartung*, Berlin. Droysen, Johann Gustav (1882/1960): *Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte*. Hg. v. Hübner, Rudolf. München & Berlin.
- Fowler, Chris/Harris, Oliver J. T. (2015): Enduring relations: Exploring a paradox of new materialism. *Journal of Material Culture* (20/ 2), S. 127–148.
- Frers, Lars (2010): Automatische Irritationen. Überlegungen in Video zur Initiativentfaltung der Dinge. In: Gesellschaft für Ethnographie e.V./Tietmeyer, Elisabeth/Hirschbergerandere, Claudia (Hg.): *Die Sprache der Dinge: Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur*. Münster, S. 195–202.
- Garland-Thomson, Rosemarie (2011): Misfits: A feminist materialist disability concept. *Hypathia. A Journal of Feminist Philosophy* (26/3), S. 591–609.

- Gedike, Carl Emil (1837): Anleitung zur Krankenwartung. Zum Gebrauch für die Krankenwart-Schule der Berliner Charité-Heilanstalt sowie zum Selbstunterricht, Berlin.
- Gesler, Wilbert (1992): Therapeutic landscapes: Medical issues in the light of the new cultural geography. *Social Science and Medicine* (34), 735–746.
- Gilligan, Carol (1982): In a different voice. Psychological theory and women's development. Cambridge & London.
- Grant, L. A., & Sommers, A. R. (1998). Adapting living environments for persons with Alzheimer's disease. *Geriatrics* (53), S. 61–65.
- Green, Catherine (2013): Philosophic Reflections on the Meaning of Touch in Nurse-patient Interactions. In: *Nursing Philosophy* (14), S. 242–253.
- Hähner-Rombach, Sylvelyn (2009) (Hg.): Alltag in der Krankenpflege: Geschichte und Gegenwart. Stuttgart.
- Hahn, Hans Peter (2005): Dinge des Alltags – Umgang und Bedeutungen. Eine ethnologische Perspektive. In: König, Gudrun (Hg.): Alltagsdinge. Erkundungen der materiellen Kultur. Tübingen, S. 63–79.
- Hahn, Hans Peter (2014): Materielle Kultur. Eine Einführung. Berlin, 2., durchgesehene Auflage.
- Hahn, Hans Peter (2015): Der Eigensinn der der Dinge. Einleitung. In: Hahn, Hans Peter (Hg.): Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen. Berlin, S. 9–56.
- Heinlein, Martin (2003): Pflege in Aktion. Zur Materialität alltäglicher Pflegepraxis. München & Mering u. a.
- Hicks, Dan (2010): The material-cultural turn: Event and effect. In: Hicks, Dan/Beaudry, Mary Carolyn (Hg.): *The Oxford handbook of material culture studies*. Oxford, S. 25–98.
- Hird, Myra J. (2009): Material Feminist Engagements. *Feminist Studies* (35/2), S. 329–346.
- Hodder, Ian (2014): The entanglements of humans and things: A long-term view. *New Literary History* (45/1), S. 19–36.
- Koch-Straube, Ursula (1997): Fremde Welt Pflegeheim. Eine ethnologische Studie. Bern u. a.
- Kollewe, Carolin/Heitmann-Möller, André/Depner, Anamaria/Atzl, Isabel/Artner, Lucia (2017): Pflegegedinge – Materialitäten in Pflege und Care. Theoretischer Rahmen und interdisziplinärer Ansatz. In: Artner, Lucia/Atzl, Isabel/Depner, Anamaria/Heitmann-Möller, André/Kollewe, Carolin (2017) (Hg.): *Pflegegedinge: Materialitäten in Pflege und Care*. Bielefeld, S. 15–44.
- Kuhse, Helga/Singer, Peter/Rickard, Maurice (1998): Reconciling impartial morality and a feminist ethics of care. *Journal Value Inquiry* (32), S. 451–463.
- Latour, Bruno (2008): Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Berlin.
- Leira, Arnlaug/Saraceno, Chiara (2002): Care actors, relationships and contexts. In: Hobson, Barbara/Lewis, Jane/Siim, Birte (Hg.): *Contested concepts in gender and social politics*. Cheltenham, S. 55–83.
- Linde, Hans (1972): Sachdominanz in Sozialstrukturen. Tübingen (= Gesellschaft und Wissenschaft; Bd. 4).
- Ludwig, Andreas Materielle Kultur (2011): Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 30.05.2011 http://docupedia.de/zg/ludwig_materielle_kultur_v1_de_2011
- Manz, Ulrike (2015): Ein anderer Blick auf die Dinge? Von Pflegehilfsmitteln zu Partizipanten des Tuns. *Pflege & Gesellschaft* (20), S. 213–226.
- Messecar, Deborah C./Archbold, Patricia G./Stewart, Barbara J./Kirschling, Jane (2002): Home environmental modification strategies used by caregivers of elders. *Research in Nursing and Health* (25), S. 357–370.
- Miller, Daniel (2005): Materiality: an introduction. In: Miller, David (Hg.): *Materiality (politics, history and culture)*. Durham & London, S. 1–50
- Mol, Annemarie/Moser, Ingunn/Pols, Jeannette (2010) (Hg.): *Care in practice: On tinkering in clinics, homes and farms*. Bielefeld.
- Morgan, Debra G./Stewart, Norma J. (1997): The importance of the social environment in dementia care. *Western Journal of Nursing Research* (19), S. 740–761.
- Morgan, Debra G., & Stewart, Norma J. (1999): The physical environment of special care units: Needs of residents with dementia from the perspectives of staff and family caregivers. *Qualitative Health Research* (9), S. 105–118.
- Nevile, Maurice/Haddington, Pentti/Heinemann, Trine/Rauniomaa, Mirka (2014): On the international ecology of objects. In: Nevile, Maurice/Haddington, Pentti/Heinemann, Trine/Rauniomaa, Mirka (Hg.): *Interacting with objects. Language, materiality, and social activity*. Amsterdam & Philadelphia, S. 3–26.
- Nightingale, Florence (1859): Notes on nursing. What it is and what it is not. London.
- Ostner, Ilona (2009): Abschied vom Maternalismus? Zur sozialpolitischen Neujustierung des Verhältnisses zwischen Familie und Gesellschaft im „konservativen“ deutschen Wohlfahrtsstaat. In: Obinger, Herbert/ Rieger, Elmar (Hg.): *Wohlfahrtsstaatlichkeit in entwickelten Demokratien*. Frankfurt a.M., S.319–346.

- Ostner, Ilona/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1979): *Mitmenschlichkeit als Beruf. Eine Analyse des Alltags in der Krankenpflege*. Frankfurt.
- Peplau, Hildegard (1995): *Interpersonale Beziehungen in der Pflege*. Basel.
- Puig de la Bellacasa, Maria (2011): Matters of care in technoscience. Assembling neglected things. *Social Studies of Science* (41), S. 85–106.
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie* (32), S. 282–301.
- Rueß, Susanne, Astrid Stölzle (Hg.) (2012): *Das Tagebuch der jüdischen Kriegskrankenschwester Rosa Bendit, 1914 bis 1917*. Stuttgart.
- Sander, Kirsten (2008): Machtspiele im Krankenhaus: »doing gender« oder »doing profession«? *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research* (9), Art. 4. Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs080146> (Zugriff: 15.12.2017).
- Sandvoll, Anne Marie/Karine Grov, Ellen/Kristoffersen, Kjell/Hauge, Solveig (2015): When care situations evoke difficult emotions in nursing staff members: An ethnographic study in two Norwegian nursing homes. *BMC Nursing* (40), S. 1–6.
- Scheiwe, Kirsten/Krawietz, Johanna (2010) (Hg.): *Transnationale Sorgearbeit. Rechtliche Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Praxis*. Wiesbaden.
- Schroeter, Klaus R./Rosenthal, Thomas (2005) (Hg.): *Soziologie der Pflege. Grundlagen, Wissensbestände und Perspektiven*. Weinheim & München.
- Simpson, Ruth/Slutskaya, Natasha/Lewis, Patricia/Höpfl, Heather (2012): *Dirty work: Concepts and identities*. Basingstoke.
- Stichler, Jaynelle F. (2001). Creating healing environments in critical care units. *Critical Care Quarterly* (24), S. 1–20.
- Thiekötter, Andrea/Recken, Heinrich/Schoska, Manuela/Ulmer, Eva-Maria (2009) (Hg.): *Alltag in der Pflege. Wie machten sich Pflegenden bemerkbar?* Frankfurt.
- Wierling, Dorothee (2016): Besitzen und Benutzen, Geben und Nehmen. Die Dinge in der Alltagsgeschichte, in: *Zeitgeschichte-online*, Dezember 2016, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/besitzen-und-benutzengeben-und-nehmen>
- Wissenschaftsrat (2011) (Hg.): *Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen*, Drs. 10464-11. Berlin.